

17. IV. 1919

20

Dr. Richard Weiskirchner.

Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner verläßt das Rathaus und scheidet von dem Amte, das er nahezu 6½ Jahre verwaltet hat. Mit seinem Scheiden endigt auch die Herrschaft der Christlichsozialen, die sich 22 Jahre lang in der kommunalen Verwaltung uneingeschränkt behauptete. Als Dr. Weiskirchner am 23. Dezember 1912 mit 126 Stimmen zum Oberhaupte der damaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien gewählt und damit der vierte in der Reihe der christlichsozialen Bürgermeister wurde, bestand das alte Staatswesen, von dem jetzt, da er sein Amt verläßt, nur noch Trümmer vorhanden sind. Schon im Wien des Jahres 1912 bereiteten die Verteuerung der Lebensmittel, die Mängel der Approvisionnement, die Wohnungsnot, die Verschlebung der Geld- und Wertverhältnisse, der Mangel an Spitälern, die Rückständigkeit des Verkehrswezens, die Arbeitslosenfrage und jene der Gesundheitsverhältnisse der Stadtverwaltung ernste Sorgen. Aber wie winzig klein erscheinen uns die Sorgen von damals im Vergleiche zu denen, die das Wien des Jahres 1919 bedrückten! Anlässlich seiner feierlichen Beerdigung hat Dr. Weiskirchner ein großzügiges und weitschauendes Programm für die kommunale Verwaltung entwickelt und aller Aufgaben gedacht, deren Erfüllung er anstrebte. Diese großen Aufgaben der Verwaltung zu erfüllen war ihm nicht beschieden. Viel zu kurz war die Zeit, die ihm und der Gemeinde zu ruhiger, sachlicher Arbeit gegönnt war, denn kaum 1½ Jahre nach dem Amtsantritte des Bürgermeisters brach der Krieg aus, der alle Hoffnungen und Wünsche vernichtete.

Als einstiger Beamter der Stadt Wien, der sich überraschend schnell bis zur höchsten Stufe des magistratischen Dienstes hinaufgearbeitet hatte, war er mit einer sehr genauen Kenntnis aller Zweige der städtischen Verwaltung ausgestattet und sein unermüdblicher Fleiß befähigte ihn, sich auch in die neuen ungewöhnlichen Verhältnisse hineinzu finden. Dazu kam, daß er aus seiner parlamentarischen Tätigkeit und aus der Zeit seiner Ministerschaft reiche Erfahrungen mitbrachte, mit den Machtfaktoren im Staatswesen in inniger Fühlung stand und ebensoviel Arbeitslust wie sachliche Hingebung entfaltete. So waren viele Bedingungen gegeben, die ihn als den berufenen Bürgermeister in der Kriegszeit erscheinen ließen. Vom ersten Augenblicke an war er sich seiner überaus schweren Verantwortung bewußt und setzte seine ganze Kraft ein, um für die Stadt und ihre Bewohner in der schweren Kriegszeit ersprießlich zu wirken. Ansehnliche Erfolge sind ihm zu danken. Die Zentralfstelle zur Fürsorge für Soldaten und ihre Familienangehörigen, das wirtschaftliche Hilfsbureau für Privatangelegenheiten der Einberufenen, das noch heute in sanftmähiger Reform ersprießlich arbeitet, sind seine ureigensten Schöpfungen, gleichwie er im Vereine mit seiner Gemahlin Frau Berta Weiskirchner die Hilfsaktion der Frauen im Kriege ins Leben rief, deren Aktionen er ratend und helfend unermüdblich unterstützte. Auch die schwierigen Probleme auf dem Gebiete der Approvisionnement zu lösen, war Dr. Weiskirchner bestrebt. Er gestaltete zunächst die Tätigkeit des Magistrats in Fragen der Lebensmittelversorgung um. Niemals früher war der Gemeinde Wien die Pflicht auferlegt worden, für die Ernährung ihrer Bewohner zu sorgen, und der Apparat hierfür war verhältnismäßig sehr klein.

Nun mußte die Stadt Wien auch der große Einkäufer werden, und Dr. Weiskirchner gründete als Organ des Magistrats die Wirtschaftsstelle, die eine Großverkaufsstelle der Gemeinde für die Ernährung der Bevölkerung wurde, und verwendete für diese Einkäufe weit über 300 Millionen Kronen. Diese Wirtschaftsstelle und das Landwirtschaftsamt der Gemeinde haben eine geraume Zeit während des Krieges preisregulierend gewirkt und die Preistreibeerei bekämpft; wenn bei Beginn des Krieges die Preisansätze, unter denen wir im letzten

Kriegsjahre bis jetzt so arg zu leiden hatten, nicht sofort in Erscheinung traten, so verdanken wir es im Vereine mit andern Anordnungen diesen Vorkehrungen Dr. Weiskirchners. In die Zeit seiner Tätigkeit fällt auch die Umgestaltung des Marktes, die Vergrößerung des Lagerhauses, die Errichtung von großen Kühlanlagen und Speichern für die Aufbewahrung einlangender Waren, Vorkehrungen, die durchaus zweckmäßig erdacht waren und die unter günstigeren Umständen ihre Bestimmung auch erfüllen werden. Besonderes Augenmerk richtete er auch darauf, den städtischen Grundbesitz zu vermehren, damit die bodenreformatorische Betätigung der Gemeinde sich entfalten könne. Verdienstvoll war die Förderung der Schrebergärten, für deren Kolonien er unentgeltlich oder nur gegen Anerkennungszins unbebaute Gebiete in der Umgebung Wiens zur Verfügung stellte. Wenn heute mehr als 100.000 Familien ihren Gemüsebedarf aus eigenem Acker decken können, so verdanken sie dies auch der Aktion, die der scheidende Bürgermeister durchführte. Die Verwahrlosung der Jugend bekämpfte er mit praktischen Mitteln; er schuf das Jugendamt der Stadt Wien, das heute bereits seinen Pflichtenkreis immer mehr und mehr ausbreitet, er betätigte sich in der Aktion der „Wiener Kinder aufs Land“, er war immer bereit, Spiel- und Sportplätze für die Jugend zu überlassen.

Nicht überall war Dr. Weiskirchners Wirken von dem gleichen Erfolg begleitet. Die Interessen der Gemeinde wurden häufig genug in Verordnungen der Regierung hintangefegt, die schärfere Opposition gerechtfertigt hätten. Dies gilt namentlich von Approvisionnementfragen. Als freilich der Bürgermeister sich entschiedener zur Wehr setzte, beschlagnahmte die Regierung kurzerhand seine Aufklärungen; so entstand das von ihm selbst geprägte Wort vom „konfisziierten Bürgermeister“. Unzureichend war das Verhalten in der Wohnungsfrage. Wohl hat Dr. Weiskirchner schon im Mai 1913 den gemeinderätlichen Ausschuss für die Wohnungsfürsorge eingesetzt, aber mit Ausnahme von Wohnungen für die städtischen Beamten wurde die übrige Fürsorge der privaten Initiative überlassen. So ist das Problem der Wohnungsfürsorge trotz Wohnungsamt bis heute ungelöst, und erst jetzt wird an den Bau von Klein- und Mittelwohnungen geschritten, nachdem die Not alle Erwartungen übertroffen hat. Auch hinsichtlich der Ausrüstung ist nicht genug Positives geschaffen worden, in der Abfuhr und Verwertung des Hausabfalls ist man über Versuche kaum hinausgekommen; wie vor 50 Jahren herrscht heute noch in den Wiener Straßen der Mistbauer, der seinen offenen Kehrichtwagen ausläuten läßt. Allerdings muß dem scheidenden Bürgermeister zugestanden werden, daß die entsetzlichen Kriegsnotstände auch die besten Absichten und die tatkräftigsten Bemühungen lähmen mußten. Mit der ungenügenden Versorgung an Kohle hängt die unerfreuliche Entwicklung des städtischen Verkehrs zusammen. Dr. Weiskirchner hat den Ernst der Kohlenfrage erfaßt und das Dziedicher Kohlenwerk für Wien erworben, aber es liegt derzeit im Gebiete Polens.

Volle Anerkennung verdient Dr. Weiskirchners Führung der Geschäfte im Gemeinderate. Seine Fähigkeit in der Leitung öffentlicher Körperschaften hatte er als Präsident des ersten aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangenen Volkshauses bewiesen, und so war er auch der geeignete Vorsitzende in der Ratstube, unter dessen Leitung sich niemals die wüsten Szenen ereigneten, die einst die Würde des Gemeinderates verletzten hatten. Durch die Schaffung der Obmännerkonferenzen, die sich als Notwendigkeit erwies, als im September 1914 die Sitzungen des Gemeinderates aufhören mußten, hat Dr. Weiskirchner den „Burgfrieden“ gesichert. Bis zum Februar 1916 war der Gemeinderat situiert, der dann als erste frei gewählte Körperschaft während des Krieges seine Tätigkeit wieder aufnehmen konnte, aber die Obmännerkonferenzen haben sich als so wertvoll erwiesen, daß sie bis zur Einberufung des provisorischen Gemeinderates im Dezember 1918 in Funktion blieben. Auch im provisorischen Gemeinderate verstand Dr. Weiskirchner vermittelnd und ausgleichend zu wirken. Er, der als junger Abgeordneter eifrig an der Wahlreform mitgewirkt hatte, die die Herrschaft der Christlichsozialen in Land und Stadt zu verewigen schlen, und der diese Vorlage 1896 im Landtage begründete, hat auch werktätig mitgearbeitet an der Wahlreform des laufenden Jahres, insofern deren jetzt den Sozialdemokraten die Mehrheit zugefallen ist. Dr. Weiskirchner zog sich aus dem Kommunalleben zurück und lehnte eine neuerliche Kandidatur bei den Gemeinderatswahlen ab. Der Politik bleibt er als Abgeordneter erhalten, und jedenfalls wird der erst Neunundfünfzigjährige noch reiche Gelegenheit zum Wirken im Dienste der Heimat und seiner Mitbürger finden.